

Geschlechtersensibles historisches Lernen

Liebe Leserinnen und Leser,

Am 8. März 2009 jährt sich die Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland zum 90. Mal. Aus diesem Grund beschäftigt sich der aktuelle Newsletter mit dem Thema des „geschlechtssensiblen Lernens“. Der Begriff „Gender“ spielt hierbei seit geraumer Zeit eine herausragende Rolle für die Analyse des kulturell konstruierten und sozial zugewiesenen Geschlechts.

In seinem Diskussionsbeitrag geht Prof. Michele Barricelli auf die Bedeutung von „Gender“ in der Geschichtsdidaktik und im Geschichtsunterricht ein. Wir stellen Ihnen die IJBS Ravensbrück vor, die sich regelmäßig der Frage von „Gender“ in wechselnden Ausstellungen und Seminaren widmet. Neben einer Gastrezension von Berit Pleitner finden Sie zudem zahlreiche Linktipps zur Frage, wie „Gender“ in der Bildungsarbeit thematisiert werden kann.

Die Redaktion

Inhalt

1. Gendertheorien in Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht.....	2
2. Die IJBS Ravensbrück.....	4
3. Gender im Geschichtsunterricht.....	5
4. Gender und Bildung - Webportal.....	8
5. Gender und Schule - Unterrichtsmaterial.....	8
6. Gendergerechter Unterricht - Dossier.....	9
7. Lust auf Gender? - Quiz.....	9

1. Gendertheorien in Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht

Von Michele Barricelli

Am 21. Januar 2009, dem Tag nach der Amtseinführung des 44. Präsidenten der USA, Barack Obama, titelte die International Herald Tribune (New York), die neue *first family* bringe „a world of diversity“ ins Weiße Haus. In Bezug auf die in parteiinternen Vorwahlen unterlegene Kandidatin Hillary Clinton hätte die Zeitung Ähnliches berichten können, denn *diversity* (ursprünglich übrigens ein Begriff aus der Ökologie) beschreibt den strategischen Zugriff auf menschliche Vielfalt und Unterschiedlichkeit entlang der „Achsen“ (v.a.) von *race*, *class* und *gender*.

Diese zunächst funktionslosen kulturellen Differenzsetzungen wandeln sich allerdings durch Zuschreibungen sozialstruktureller Art, die Einzelne oder bestimmte Gruppen auf Grundlage ihrer Deutungsmacht und Dominanzansprüche vornehmen können, schnell zu Dimensionen der Ungleichheit bzw. Diskriminierung. Geregelt wird auf diese Weise nämlich der Zugang zu den Glücksgütern des Lebens, die Möglichkeit politischer Partizipation, die Gewährung ökonomischer Chancen.

Poststrukturalistische und feministische Theorien sowie *postcolonial studies* haben die Bedeutsamkeit der (analytischen) Kategorien von Diversität auch für die historische Forschung hervorgehoben. Unter ihnen spielt seit jeher *gender* als Begriff für das kulturell konstruierte und sozial zugewiesene Geschlecht eine herausragende Rolle, anfänglich noch in einer dual-exklusiven Logik, heute eher in Anerkennung eines stufenlosen Kontinuums zwischen „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“, dessen Extreme sich im Raum des *transgender berühren*.

Die Essenz einer gender-sensiblen Geschichtswissenschaft besteht nun in der Feststellung, dass sich „weibliche“ und „männliche“ Geschichtsschreibung sowohl inhaltlich als auch konzeptionell unterscheiden. In dem schönen – wenn auch wortgeschichtlich natürlich nicht triftigen – Bonmot von der Her-Story, die der His-Story an die Seite zu stellen sei, soll „Her“ indessen nicht nur auf das Mehr oder Neue an historischen Gegenständen und Artikulationsformen verweisen, sondern „His“ als spezifische anstatt allgemein-menschliche Weltsicht entlarvt werden. Die Dekonstruktion gender-bezogener „Geschichtsbilder“, ihre Rückführung auf ungleichheitsbegründende Deutungsinteressen und Darstellungsabsichten, gehört zu den vornehmsten Aufgaben einer selbstreflexiven historischen Wissenschaft.

Genauso kann im Praxisfeld Schule kein Zweifel darüber bestehen, dass Mädchen und Jungen unterschiedliche Erkenntnisinteressen, Normen und Konzepte im Hinblick auf die dort vergegenwärtigte Vergangenheit entwickeln (Bodo von Borjes), dass sie Geschichte unterschiedlich verstehen und erzählen (Michele Barricelli) und dass mithin historische Sinnbildung sowie Identitätsklärung geschlechtsspezifisch konnotiert sind.

Zu plädieren ist daher für die „doppelte Optik“ (Brigitte Dehne) des Geschichtslernens, die Lernobjekte und –subjekte nicht als geschlechtsneutral betrachtet, sondern ihre Profilierung und Würdigung als Männer und Frauen ermöglicht. Dem steht einstweilen eine kontraproduktive Routine (gerade auch in den „großen“ Narrativen der

Geschichtsschulbücher) gegenüber, die immer noch der Vision der einen, für alle gleich erlernbaren und lernwürdigen Geschichte huldigt, welche doch oft nicht mehr ist als die einseitige Interpretation der Überlieferung aus einer männlichen (daneben weißen, westlichen, protestantischen oder säkularen, mittelständischen) Sicht.

Die Geschichtsdidaktik als Wissenschaft des historischen Denkens und Lernens bleibt somit aufgefordert, Produzenten wie Abnehmer von Geschichte immer wieder neu darüber zu informieren, dass der Genus-Aspekt des menschlichen Daseins keineswegs als nicht-kontingentes Gerüst des historischen Erzählens dienen kann, sondern vielmehr eine Konstruktion ist, die Konventionen folgt und historischem Wandel unterliegt (Bea Lundt). Um überhaupt irgend etwas Vernünftiges zur Orientierung Jugendlicher in einer globalisierten, individualisierten, digitalisierten Welt des 21. Jahrhunderts beitragen zu können, müssen Geschichtsunterricht und außerschulische Jugendbildung daher die ganze Vielfalt und Nicht-Einheit der Geschichte (Karin Hausen) abbilden.

Im Raum von *diversity* bzw. *gender* erfordert die problembewusste Gegenstandskonstitution vor allem anderen ein kunstvolles Perspektivenmanagement, d.h. eine unablässige Vermehrung der Sichtweisen bei deren gleichzeitiger methodischer Kontrolle: Wie stellte sich, so könnte man beispielsweise im Unterricht fragen, die Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland vor 90 Jahren aus globaler, nationaler, regionaler Sicht (im Freistaat Bayern durften Frauen schon kurz zuvor ihre Stimme abgeben) dar, in der Wahrnehmung eines Industriearbeiters, einer adligen Dame, deren Familie soeben ihren Thronanspruch verloren hatte?

Warum ist der Mythos der „deutschen Mutter“, eine ideologische Blüte der NS-Zeit, hierzulande so unglaublich zählebig, während französische Frauen über den mit ihm verbundenen Verzicht auf Selbstverwirklichung nur den Kopf schütteln können?

Warum ist männliche Homosexualität von so ziemlich allen diktatorischen und autoritären Regimen des 20. Jahrhunderts als besonders verwerfliches Delikt verfolgt worden, während die homoerotischen Züge an den Führungsspitzen häufig unübersehbar waren? Warum eigentlich war es niemals in der Geschichte möglich, sich als „Mann“ zu bezeichnen, ohne zugleich Fragen von Hierarchien und Hegemonien zu berühren?

Und inwiefern wurde ab dem 18. Jahrhundert von durchweg männlichen Wissenschaftlern auch die Natur hierarchisiert sowie genderisiert und das heißt: kulturalisiert (!), etwa indem sich trotz alternativer Vorschläge die Bezeichnung „Säugetiere“ (zuvor bei Linné: Mammalia, i.e. Brust- oder Zitzentiere) durchsetzte, die ja vornehmlich die Menschenfrauen in die Pflicht nahm: Kann denn eine Mutter, die nicht stillt (sondern dies einer Amme überlässt oder auf die Flasche zurückgreift), noch ein „Säugetier“, d.h. ein ganzer, guter Mensch sein?

Man bemerkt schnell, dass so mancher relevante Diskurs der historischen Forschung ganz am Anfang steht: Wo finden wir etwa Vorläufer jener androgyn-polymorphen *Metrosexualität*, die einigen heute als Ausweg einer binär vergeschlechtlichen Gesellschaft erscheint (sollte es nicht aufhören, dass Schüler in dem Porträt Ludwigs XIV. von Hyacinthe Rigaud aufgrund von Perücke, Strumpfhosen und Schuhen mit roten Absätzen zu allererst eine „Schwuchtel“ entdecken wollen?), und was wissen wir über die historischen Ursprünge der Heteronormativität, also darüber, wann die fortpflanzungstechnisch notwendige Heterosexualität in den Rang einer höchsten kulturellen Norm erhoben, wann also das Idealbild einer Zusammengehörigkeit der zwei

Geschlechter – genauer: eines Mannes und einer Frau – erfunden wurde (wahrscheinlich erst im 12. Jahrhundert)?

Das letzte Beispiel macht nochmals deutlich, dass jede Form von Einheitsperspektive, solange sie nicht als Konstruktion radikal in Frage gestellt und faktisch überwunden wird, den Blick auf frische historische Erkenntnis, die nicht schon durch ihre Voraussetzungen determiniert wird, versperrt und somit die Hoffnung auf historische Orientierung zunichte macht. Hier werden wir noch diverse Diskussionen führen müssen.

2. Die IJBS Ravensbrück

Die im April 2002 eröffnete Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück bietet Seminar- und Projektangebote für ein- und mehrtägige Aufenthalte in Ravensbrück. Sie ist der Ort von internationalen Jugendbegegnungen - etwa in den jährlichen Sommer-Workcamps, dem jährlich stattfindenden »Ravensbrücker Generationenforum«, in dem Jugendliche mit Ravensbrück-Überlebenden zusammentreffen sowie von Seminar- und Lehrerfortbildungsangeboten zu Themen wie »Rechtsextremismus im Internet« oder Nationalsozialismus und Holocaust in „neuen Medien“.

Im Rahmen von Projekttagen und -wochen bietet der pädagogische Dienst der IJBS Betreuung und Arbeitsmaterialien für eine eigenständige Auseinandersetzung in Kleingruppen an. Zudem werden Überblicks- und „Selbstführungen“ auch in Verbindung mit Filmvorführungen angeboten. In Projekten und Seminaren vor Ort steht die Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück sowie des »Jugendschutzlagers Uckermark« im Mittelpunkt. Biografisch konkret sollen sich die Teilnehmenden der Geschichte der Ermordeten, der Überlebenden und der TäterInnen annähern, etwa indem sie den „Lageralltag“ der Häftlinge bzw. der SS-Aufseherinnen erforschen.

In Bezug auf einen gendersensiblen Geschichtsunterricht bietet die Gedenkstätte allein aufgrund der Tatsache, dass im KZ Ravensbrück mehrheitlich Frauen als Häftlinge registriert waren, Anlass die Kategorie Geschlecht näher zu untersuchen. In Themen wie »Verfolgte Frauen – Frauen als Täterinnen« sollen gezielt Entscheidungs- und Handlungsspielräumen von TäterInnen, Opfern und ZuschauerInnen erforscht werden. Im Rahmen der Seminare vor Ort versuchen die pädagogischen Mitarbeiter auf die von ihnen festgestellte Unterschiede in der Wahrnehmung der Lagergeschichte durch Jungen und Mädchen einzugehen und diese zu thematisieren.

Kontakt

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Straße der Nationen

D-16798 Fürstenberg

Tel.: +49 (0)33093 60 80

Fax: +49 (0)33093 608 29

Mail: info@ravensbrueck.de, sekretariat@ravensbrueck.de

Gruppenanmeldungen: paedagogik@ravensbrueck.de

<http://www.ravensbrueck.de/mgr/deutsch/paedagogik/ijr.htm>

3. Gender im Geschichtsunterricht

Von Berit Pleitner

„Die Bedeutung, die Gender in der Geschichtsdidaktik inne hat, ist schnell gesagt: Sie ist äußerst gering.“[1] Obwohl die Frauen- und Geschlechtergeschichte bereits seit längerem ihren festen Platz in der Wissenschaft hat und dort intensiv verhandelt wird, beklagt Brigitte Dehne den Missstand in der Didaktik zu Recht. Es mangelt sowohl an theoretischen als auch an empirischen und unterrichtspraktischen Publikationen. Die gängigsten geschichtsdidaktischen Zeitschriften wie „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“, „Geschichte lernen“ oder „Praxis Geschichte“ weisen kein Themenheft zu Genderforschung oder Gender im Geschichtsunterricht auf. Erst 2004 befasste sich die „Zeitschrift für Geschichtsdidaktik“ schwerpunktmäßig mit dieser Thematik.

In der Reihe „Methoden historischen Lernens“ legt Dehne nun den Band „Gender im Geschichtsunterricht. Das Ende des Zyklopen?“ vor, in dem sie ein grundlegendes didaktisches Konzept zum Umgang mit der Kategorie „Geschlecht“ im Geschichtsunterricht entwickelt und dazu zahlreiche praktische Beispiele anführt.

Der etwas reißerische Untertitel, der mit dem Verweis auf den einäugigen Zyklopen Polyphen darauf anspielt, dass Geschichte bislang vor allem eindimensional – das heißt männlich – konstruiert, wahrgenommen und vermittelt wurde (und wird), hätte gar nicht Not getan. Dehne macht auch so in ihrem Buch deutlich, dass eine komplementäre Sicht notwendig ist, die Männer und Frauen nicht nur gleichermaßen wahrnimmt, sondern sie in ihren jeweiligen Beziehungen zueinander und in ihren Auseinandersetzungen mit den Fragen ihrer Zeit betrachtet.

Darüber hinaus plädiert Dehne dafür, Gender als analytische Kategorie einzuführen, um nicht nur Individuen und ihr Handeln, sondern auch abstrakte Begrifflichkeiten, Strukturen und Prozesse beleuchten zu können. Wird Gender als „Regulator“ verstanden, so können auch Symbole, normative Konzepte oder Wissensbestände analysiert und dekonstruiert werden. Dehne propagiert einen Paradigmenwechsel, der sich nicht darauf beschränkt, Frauen ins Blickfeld zu rücken, sondern auf eine gravierende und grundsätzliche Umstrukturierung der Geschichtsschreibung abzielt (S. 113).

Das Buch verbindet wissenschaftliche Debatten der Genderforschung mit fachdidaktischen Überlegungen und unterrichtspraktischen Hinweisen. Auf letzteren liegt – daher auch die Publikation in der Reihe „Methoden des Geschichtsunterrichts“ – der Schwerpunkt. Dehne beweist in allen Bereichen große Fachkompetenz und kann als Lehrerin mit jahrelanger Berufserfahrung anregende, allesamt bereits praktizierte Vorschläge für den Unterrichtsalltag machen. Umfangreiches Material - Texte und Bilder - sowie mögliche Aufgabenstellungen und Arbeitsanregungen schaffen eine wahre Fundgrube für Lehrerinnen und Lehrer.

Die Verzahnung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissenschaft und Unterricht ist zwar sinnvoll, geht jedoch ab und an ein wenig zu Lasten der Struktur. Dehne stellt denn auch ihrem Buch statt einer Einleitung einen „Wegweiser“ voran, der den Leserinnen und Lesern einen ersten Überblick verschafft, wie das Buch zu nutzen ist. Grundsätzlich widmen sich die Teile II und III der Theorie, der Teil IV der praktischen Umsetzung im

Unterricht. Teil I soll erste Orientierungen bieten – inhaltlich und methodisch. In diesem Teil werden bereits die grundsätzlichen Thesen des Buches genannt und sowohl Theorie als auch Praxisbeispiele angeführt. Die Anwendung von Gender als historische und soziale Kategorie bedeutet für Dehne 1.) die Verknüpfung von Geschlechterordnung mit gesellschaftlichen Faktoren, 2.) die Beleuchtung der Wahrnehmungs- und Denkweisen, die mit der Geschlechterperspektive einhergehen und 3.) die Neubewertung historischer Gesellschaften aus Genderperspektive (S. 17).

Im Teil I wird zudem ein grundlegendes Dilemma angesprochen: Einerseits soll Gender als Kategorie fortlaufend in den Unterricht integriert werden, andererseits ist eine in sich geschlossene Gendergeschichte gerade aus Sicht der Genderforschung nicht möglich, ja gar nicht erwünscht (S. 16). Dennoch verdeutlicht Dehne auf beeindruckende Weise anhand mehrerer Beispiele aus der Geschichte, wie Geschichtsdarstellung sich verändert, wenn sie über die „traditionelle“, das heißt männliche Sichtweise hinausgehoben wird (Kapitel 1). Im Anschluss folgen zwei Unterrichtsbeispiele (Amerikanische und Französische Revolution), anhand derer eine mögliche didaktische Aufbereitung beispielhaft vorgenommen wird (Kapitel 2).

In Teil II analysiert Dehne zunächst Schulbücher der Real- und Hauptschule daraufhin, wie sehr sie die Kategorie Gender bereits beherzigen (Kapitel 3). Ihr Urteil fällt negativ aus: Frauen kommen vor, ihnen werden aber in der Regel nicht viel mehr als ein bis zwei Extraseiten angeboten, auf denen sie – immer noch aus männlicher Sicht und zumeist anhand von männlichen Quellen – in ihrer (vermeintlichen) Lebenswelt vorgestellt werden. Dehne fundiert ihre Kritik anhand einer hervorragenden Einzelfallanalyse [2], die sie durch eigene Vorschläge zur didaktischen Aufbereitung der Schulbuchmaterialien ergänzt und erweitert. Die Kapitel 4 und 5 bieten einen kurzen Überblick über die Debatten der Genderforschung und Geschichtswissenschaft, wobei Dehne sich schwerpunktmäßig auf Hanna Schissler und Joan W. Scott bezieht. In einem sehr kurzen Kapitel 6 spricht Dehne das wichtige Thema der Projektionen unserer gesellschaftlichen Vorstellungen auf vergangene Epochen an. Gerade weil sie hierfür außerschulische Beispiele wählt (einen prähistorischen Park, ein Sachbuch), wird deutlich wie sehr diese Darstellungsweise unsere Gesellschaft durchzieht und eben deshalb im Schulunterricht aufgegriffen werden muss.

Teil III bezeichnet Dehne selber als „Herzstück“ ihres Werks, da es hier um die Schülerinnen und Schüler geht. Die genderspezifischen Bedingungen innerhalb der Lerngruppe zu kennen und zu beachten, hält Dehne für elementar: „Wer trotz aller theoretischen Kenntnisse in der historischen Genderforschung die Voraussetzungen der Schüler und Schülerinnen übergeht, kann (...) fast alles falsch machen“. (S. 10f.) Nach einem Kapitel über Ziele des genderbewussten Unterrichts (Kapitel 7, wiederum mit einem Praxisbeispiel) folgen Erläuterungen zu geschlechterdifferenzen Voraussetzungen (Kapitel 8), Lernhaltungen und Lerninteressen (Kapitel 9) sowie verschiedenen Ansätzen der Koedukation (Kapitel 10). Die Ausführungen beziehen sich größtenteils auf Beobachtungen, die Dehne in ihrem eigenen Unterricht gemacht hat. Hier wären weitere Verweise auf empirische Studien wünschenswert gewesen [3], einerseits um über die Schülerschaft der Haupt- und Realschule hinauszugehen, andererseits um den Prozess des „doing gender“ etwas differenzierter beleuchten zu können. Auch die Frage, welche Auswirkungen das Geschlecht des Lehrers bzw. der Lehrerin auf diesen Prozess hat, wird leider nicht gestellt.

Teil IV bildet in Umfang und Inhalt den Schwerpunkt der vorliegenden Publikation. Dehne liefert hierin viele praktische Unterrichtsbeispiele, die sie stets theoretisch fundiert. Dass sie nicht eins zu eins übernommen werden können, weiß Dehne selber (S. 11f.). Doch das umfangreiche Material und die reichhaltigen didaktischen Hinweise bieten dennoch genügend Anregungen für den eigenen Unterricht. Die Beispiele werden mit unterschiedlichen Schwerpunkten bearbeitet: 1.) Gleiche Repräsentation von Männern und Frauen, 2.) zeitbedingte Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit im Wandel, 3.) soziale Verhältnisse der Geschlechter und 4.) Zusammenhang von Politik und Geschlecht.

Genderbewusstes historisches Lernen verfolgt auch das Ziel, Schülerinnen und Schüler auf ihre eigenen Verhaltensmuster aufmerksam zu machen (S. 133). Schule wird somit als ein Raum verstanden, in dem Schülerinnen und Schüler in ihren Unterschieden wahrgenommen, aber nicht auf sie festgeschrieben werden und ihre jeweils eigenen Potentiale möglichst frei entfalten können. Dass es Dehne so gut gelingt, Theorie und Praxis aufeinander zu beziehen, hat sicherlich nicht zuletzt damit zu tun, dass sie die Interessen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler stets im Blick hat.

Anmerkungen:

[1] Dehne, Brigitte, Genderforschung und Geschichtsdidaktik, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 2004, S. 9-33, hier S. 9.

[2] Vgl. Frauen im Nationalsozialismus, in: von der Heide, Thomas Berger, Oomen, Hans G. (Hrsg.), Entdecken und Verstehen 9/10. Geschichtsbuch für Brandenburg, Berlin 1999.

[3] Vgl. etwa Faulstich-Wieland, Hannelore u.a., Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studie zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen, Weinheim und München 2004, King, Vera, Flaake, Karin (Hrsg.), Männliche Adoleszenz. Sozialisations- und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein, Frankfurt/Main und New York 2005.

Diese Rezension wurde erstmals am 24.07.08 auf dem Webportal H-SOZ-KULT veröffentlicht:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=9598>

4. Gender und Bildung

Interessierte Lehrkräfte, Schülerinnen und Schülern, alle in Bildungsinstitutionen tätige Personen und am Thema 'Gender+Bildung' Interessierte finden hier gebündelte Informationen zum Thema geschlechtssensible Bildung, einschlägige Projekte, Materialien und ein umfangreiches Glossar. Hervorzuheben ist die umfangreiche Übersicht über kostenlose Online-Publikationen und Projektberichte. Neben der inhaltlichen Arbeit mit Genderperspektive, haben die Autor/innen das Angebot der Plattform auf Themen wie sexualisierte Gewalt erweitert.

Da das Portal u.a. vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur betrieben wird, liegt sein Schwerpunkt bei den Veranstaltungshinweisen auf Österreich, auch die umfangreiche Liste von Expert/innen und Infostellen beschränkt sich auf Österreich. Wünschenswert wäre ein solch kompaktes Bildungsportal auch für Deutschland.

Anlässlich des Jubiläums 90 Jahre Frauenwahlrecht verweisen die Autor/innen auf ein Wissensmodul des Demokratiezentrum Wien. Es bietet, zwar für Österreich, einen Überblick über den Kampf ums Frauenwahlrecht, die Einführung des Frauenwahlrechts im internationalen Kontext, die Frau als Wählerin und den Gender Gap sowie Frauen in der Politik mit einem Verweis auf zentrale Pionierinnen der Frauenbewegung.

<http://gender.schule.at/index.php>

5. Gender und Schule

Ziel von genderundschule.de ist es, den Blick für Geschlechtergerechtigkeit in der Schule zu schärfen und Wahrnehmungsmuster neu zu gestalten. Um Chancengleichheit zu erreichen, müssen verfestigte Rollen aufgebrochen und verändert werden. Dazu hat die Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung, Frauenbeauftragte und Gleichstellungsbeauftragte gemeinsam mit dem Kultusministerium des Landes Niedersachsen eine Website für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und interessierte Eltern gestaltet.

Im Mittelpunkt der Website stehen Unterrichtseinheiten zu Gender im Unterricht in Theorie und Praxis, nicht nur im Geschichts- und Sozialkundeunterricht. Außerdem gibt es Hinweise auf Lehrerfortbildungen, ein kurzes Gender-Glossar sowie einen Medienkoffer, der aus einer DVD "Frauen und Männer - Gleich geht's weiter" zusammen mit einer Broschüre für deren Einsatz im Unterricht geliefert wird. Der Medienkoffer kann bei den jeweiligen Landesfilm- und Landesmediendiensten der Bundesländer kostenfrei ausgeliehen werden. Im Bereich, der sich direkt an Schülerinnen und Schüler wendet, finden sich Film- und Lesetips, eine altersgerecht aufbereitete Begriffsklärung von „Gender“ sowie einige Spiele und Tests zum Ausprobieren. Zusätzlich haben die Autorinnen und Autoren einen Bereich für interessierte Eltern kreiert, der Hinweise auf Elternratgeber zur Berufswahl, zu Arbeit von Elterngruppen und Elternvertretungen bereitstellt.

<http://www.genderundschule.de/index.cfm?5B7E66E2F31911D6B42D0080AD795D93>

6. Gendergerechter Unterricht

Jungen lernen anders, Mädchen auch. Bei der Frage nach dem Warum bringt uns das biologische Unterscheiden allein nicht weiter. Die Antwort rührt vielmehr an den Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft, an geschlechtsspezifischen Erwartungen, den Rollenbildern in den Köpfen und dem Alltag in der Schule. Genderaspekte beeinflussen den Schulalltag auf vielfältige Art und Weise.

Das Dossier zum Thema Gender stellt die Frage, wie Unterricht gendergerecht gestaltet werden kann, wie es gelingt, Mädchen und Jungen zu motivieren, ihr Rollenverhalten zu reflektieren und ihre Potenziale im Unterricht individuell zu entfalten. Dazu haben die Autor/innen eine umfangreiche Sammlung überblickshafter Essays rund um die Themen geschlechtergerechter Unterricht und Gendermainstreaming, eine Reihe nützlicher Links sowie eine Vielzahl vorbereiteter Unterrichtseinheiten, nicht nur für den Geschichts- und Sozialkundeunterricht, zusammen gestellt. Es lassen sich u.a. Unterrichtsmaterialien zur Rolle von Frauen im Mittelalter oder in der Französischen Revolution finden.

<http://www.lehrer-online.de/gender.php>

7. Lust auf Gender?

Wann ist der Mann ein Mann? Wann ist eine Frau eine Frau? Die rein biologische Unterscheidung bringt uns da keine Antwort! Wir merken tagtäglich, Frauen werden auch durch gesellschaftliche Erwartungen zur Frau „gemacht“ und den Männern geht es nicht anders! Diese soziale Dimension unseres Geschlechts wird heute auch als „Gender“ bezeichnet.

Die Kampagne "Lust auf Gender?" war ein gemeinsames Projekt der Gleichstellungsbeauftragten der Fachhochschule Zentralschweiz, der Universität Luzern, des Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Luzern und der Personalämter von Stadt und Kanton Luzern. Mit Plakaten, Postkarten, der Webseite und verschiedenen Veranstaltungen sollte das Interesse für die Genderfrage geweckt werden. Ziel war es, über Ursprung und Konsequenzen von Rollenbildern zu informieren und zu motivieren, fixe Bilder von Mann- und Frausein, die mit der gesellschaftlichen Realität nicht mehr übereinstimmen, aufzulösen.

Auf der Webseite <http://www.lustaufgender.ch/index.php?page=15> können Sie Ihr Wissen zum Thema Gender testen. Das Quiz versucht dabei nicht nur Kenntnisse abzufragen, sondern auch auf unterhaltsame Weise hinter bestehende Denkmuster zu dringen. So werden Geschlechterbilder sichtbar gemacht und zur Diskussion gestellt. Ferner finden Interessierte auf der Internetseite, neben Artikeln zu Gleichstellungsfragen, eine umfangreiche Linksammlung zu verschiedenen Aspekten des Themas „Gender“.

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte sowie zur Auseinandersetzung mit diesen Themen heute.

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn, Etta Grotrian und Astrid Homann
Redaktionsteam: Ingolf Seidel, Lisa Just, Markus Nesselrodt, Christian Geissler-Jagodzinski und
Annegret Ehmann
Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und
Zukunft", Berlin.
Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt.
Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von:
Goethe Institut e.V., München;
Robert Bosch Stiftung, Stuttgart;
Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart;
Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn;
Europäische Kommission, Brüssel.

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)